

I Definitionen

Es scheint heute unmöglich, für die verschiedenen Emotionstheorien eine verbindliche Definition zu finden.

- „Bislang ist kein Konsens festzustellen, was man unter einer Emotion zu verstehen hat.“ (Schmidt-Atzert, 1996, S. 18)
- Kleinginna & Kleinginna 1981 haben einen Versuch unternommen, die vielfältigen Emotionsdefinitionen zu systematisieren. Ihr Definitionsversuch hat große Ähnlichkeiten mit der Reaktionstrias der Emotionen (siehe unten). Sie kommen aber zu dem Schluss, dass die Definition wesentlich durch die Vorannahmen der definierenden Forscherinnen und Forscher bestimmt ist und daher nicht konsensfähig ist.

1 Arbeitsdefinition

Man behilft sich deshalb mit einer **Arbeitsdefinition**, diese

- verhindert eine Ausweitung der Vielfalt an Themen, die unter dem Stichwort Emotionen behandelt werden,
- gibt nur einen groben Rahmen vor,
- ermöglicht eine ungefähre Beschreibung von Emotionen,
- versucht möglichst allen theoretischen Annahmen gerecht zu werden,
- hat nur vorläufigen Charakter und kann so dem aktuellen wissenschaftlichen Stand angepasst werden,
- sie ist die Richtschnur auf dem Weg zu einer einheitlichen Definition.

Es gibt zwei grobe Zugänge, um zu einer Arbeitsdefinition zu gelangen

- Beispielhafte Nennungen einiger Emotionen (Emotionen sind z.B. Angst, Trauer, Ekel)
- Suche nach definierenden Merkmalen

1.1 Auf der Suche nach typischen Emotionen

Schmidt-Atzert (1980) bestimmte empirisch das Alltagsverständnis von Emotionen:

44 Vpn sollten auf einer fünfstufigen Skala beurteilen, inwieweit es sich bei 124 Wörtern um Emotionen handelt.

Die folgende Tabelle zeigt, die über 22 Personen gemittelten Ergebnisse.

Die Mittelwerte täuschen natürlich darüber hinweg, dass es große interindividuelle Unterschiede geben kann.

Tabelle 1: Zugehörigkeit zum Wortfeld »Emotionen« (N = 22)

»Mit Sicherheit eine Emotion« (M = 3.50–4.00)

Freude, Furcht, Verzweiflung, Angst, Wut, Zorn, Ekel, Traurigkeit, Ärger, Eifersucht, Haß, Rührung, Abscheu, Begeisterung, Entsetzen, Erregung, Zärtlichkeit, Zuneigung, Triumphgefühl, Verachtung, Groll, Sehnsucht

»Eher eine Emotion« (M = 2.50–3.49)

Hochstimmung, Leidenschaft, Gereiztheit, Kummer, Trauer, Verlangen, Verstimmtheit, Panik, Begehren, Heimweh, Liebe, Mitgefühl, Mitleid, Scham, Verlegenheit, Fröhlichkeit, Lust, Niedergeschlagenheit, Abneigung, Neid, Sorge, Aggressionslust, Schadenfreude, Frustration, Reue, Verehrung, Unlust, Widerwille, Wohlwollen, Zufriedenheit; Heiterkeit, Trotz, Glück, Unruhe, Übermut, Erleichterung, Ungeduld, Dankbarkeit, Stolz, Mißtrauen, Zutrauen, Kampf lust, Bewunderung, Ehrfurcht, Anteilnahme, Langeweile, Leere, Spannung, Verlassenheit, Vermissen, Verwunderung

»Weiß nicht« (M = 1.50–2.49)

Schreck, Gleichgültigkeit, Schmerz, Demut, Staunen, Vertrauen, Einsamkeit, Erwartung, Hoffnung, Überdruß, Überraschung, Zweifel, Entspannung, Lustigkeit, Neugierde, Belustigung, Ehrgeiz, Wärme, Munterkeit, Unschlüssigkeit, Erniedrigung, Respekt, Entschlossenheit, Schüchternheit, Feierlichkeit, Freundlichkeit, Pflichtgefühl, Schuld

»Eher keine Emotion« (M = .50–1.49)

Belebtheit, Sicherheit, Unduldsamkeit, Annehmlichkeit, Dominanzstreben, Nervosität, Unannehmlichkeit, Geduld, (Verrat), (Fürsprache)

»Mit Sicherheit keine Emotion« (M = 0–.49)

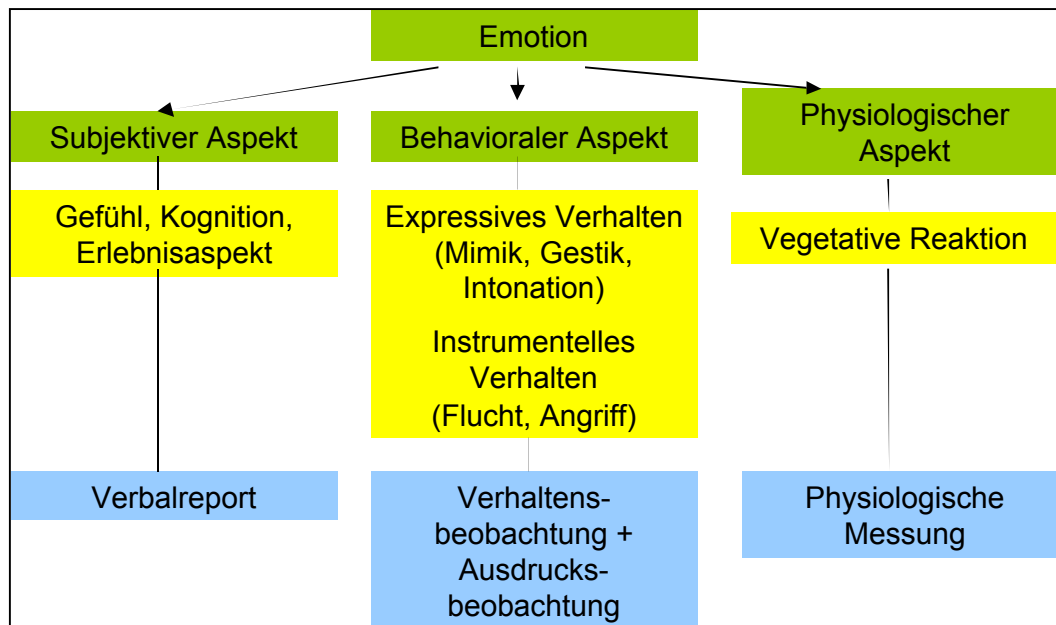
Mangel, (Mimik), Unanständigkeit, (Struktur), (Entzündung), (Natur), Kräftigkeit, (Dekoration), (Schlamperei), (Intelligenz), (Wohlstand), (Antigen), (Unterschied)

1.2 Definierende Merkmale von Emotionen

Nach Meyer, Schützwohl und Reisenzein (2001) definieren sich Emotionen durch folgende Merkmale:

- E. sind **aktuelle psychische Zustände** von Personen, unterscheiden sich also von Dispositionen und Stimmungen (siehe unten)
- Sie **haben eine bestimmte Qualität, Intensität und Dauer** → Dieser Punkt dient eher der Einteilung von Emotionen
- Sie sind **objektgerichtet** (Angst *vor etwas*, Freude *über etwas*, wobei das Objekt nicht real existieren muss, allein die Vorstellung reicht aus, wie Phobien zeigen.
- Emotionen zeigen sich in der bekannten **Reaktionstrias (subjektiver Aspekt, behavioraler Aspekt, physiologischer Aspekt)**. Sie machen das persönliche Emotionserleben aus.

Das Konzept der Reaktionstrias der Emotionen geht auf Eysenck (1965) und Lang (1968) zurück. Es wurde später von Lazarus, Averill & Opton (1970) aufgegriffen.



Wichtig hierbei:

Keine voreilige Gleichsetzung von Konstruktebenen und Messebenen.

Wird Lachen im EMG untersucht ist es ein physiologischer Indikator, wird es im FACS codiert, dann ist es ein mimischer Indikator.

Kritik am Reaktionstriaskonzept:

- Je nach Emotionstheorie wird nur eine Komponente beachtet, z.B. Verhaltensaspekte im Behaviorismus
- Rolle des Erlebnisaspektes ist unklar → Kann es auch unbewusste Emotionen geben?
- Interaktion oder zeitlicher Ablauf der einzelnen Komponenten sind je nach Theorie sehr unterschiedlich
- Nur mäßige Korrelation zwischen den Indikatoren der einzelnen Komponenten. So belegt schon die Untersuchung von Riccio & Silvestri (1973), dass systematische Desensibilisierung zwar das phobische Meidungsverhalten eliminiert, nicht aber das (berichtete) subjektive Angsterleben
- Zwischen den Komponenten („latente Variablen“) und dem messbarem Output kann es zu vielfältigen Verzerrungen kommen. Beispiel: Introspektion ist nach Nisbett und Wilson (1977) für die Aufklärung des subjektiven Erlebens nur bedingt geeignet.
- Die drei Komponenten sind abhängig voneinander, z.B. ist die Messung des Lachmuskels (M. zygomatic major) mittels EMG Ausdruck der physiologischen Reaktion, aber auch als Verhalten (Mimik) beobachtbar.

Fazit:

Selbst das Reaktionstriaskonzept ist nur bedingt geeignet, um Emotionen zu definieren. Wenn alle drei Komponenten als notwendige definierende Merkmale einer Emotion verstanden werden, dann ist das Konzept der Reaktionstrias empirisch nicht haltbar. Eine Integration der Komponenten ist noch lange nicht in Sicht. Das Konzept kann aber auch dazu dienen, das Forschungsfeld zu systematisieren.

2 Abgrenzung zu verwandten Begriffen

Eine Abgrenzung semantisch verwandter Begriffe ist schwierig.
Die Übergänge sind fließend.

Emotionale Disposition:

- Langfristige Neigung, eine bestimmte Emotion zu zeigen.
Beispiel: X ist **verärgert** über Y. Dieses „verärgert“ bedeutet, dass die Emotion nicht aktuell im Vordergrund stehen muss, es ist eher eine Einstellung gegenüber Y, die in einer konkreten Situation in einer aktuellen Emotionen salient werden kann. Hier bestehen Bezüge zum Trait-Konzept der differentiellen Psychologie.

Affekt:

- bezeichnet im Deutschen einen besonders intensiven und kurzfristigen Zustand. Affekt wird also eher als unkontrollierbarer Impuls verstanden (z.B. „Jemanden im Affekt töten“). Im Englischen wird der Begriff „affect“ eher als Synonym für Emotionen gebraucht, oder um den Erlebnisaspekt zu verdeutlichen.

Stimmung (engl. mood):

- „momentan, subjektiv erfahrene Befindlichkeit“ (Silberer, 1999, S. 132)
- Im Gegensatz zu Emotionen
 - geringere Intensität
 - unspezifisch: elated/gehoben vs. depressed/gedrückt
 - leicht flüchtig
 - meist längere Dauer
 - Fehlen der Objektgerichtetheit, nicht zielorientiert
Häufig wird die Analogie von Figur und Grund herangezogen: Stimmung bezeichnet eher den Hintergrund, der nur bei aktuellem Bezug in den Vordergrund tritt. Vor dem Hintergrund der Stimmung werden Emotionen sichtbar.
 - Wird nicht durch laufende Handlungen beeinflusst.
- Stimmungen ähneln Emotionen in ihren Grunddimensionen. Diese fasst Silberer (1999) zusammen:
 - Wertigkeit: Von Missstimmung bis Hochstimmung
 - Intensität
 - Dynamik (Stimmungsverlauf, Stimmungsschwankung)

3 Funktionen von Emotionen

Nach Schneider (1990) stellen Emotionen genetisch verankerte Stellungnahmen zur Situation eines Lebewesens in einer gegebenen Umwelt dar.

Reizereignisse können vom Organismus als gut oder schlecht bewertet werden (hier drückt sich die in vielen Klassifikationsversuchen zu findende Dimension „Valenz“ aus).

- Emotionen ermöglichen die bedürfnis- und situationsgerechte Auswahl von Verhaltensweisen, sie sind also handlungssteuernd.
z.B.
 - Positive Emotionen - Annäherung
 - Explorieren → Erwartung, Hoffnung
 - Orientieren → Überraschung
 - Paaren → Freude, Erregung
 - Negative Emotionen - Vermeidung
 - Kämpfen → Wut
 - Fliehen → Furcht
 - Hilfesuchen → Trauer
 - Erbrechen → Ekel
- Sie regulieren die Intensität und Ausdauer der verschiedenen Verhaltensweisen
- Sie bewirken das Lernen (Abspeichern) solcher Verhaltensweisen
- Gerade der Emotionsausdruck hat eine besondere kommunikative und sozial-regulative Funktion